

Z. IV. 1918

## Die Kleiderforgen unserer Hausfrauen.

Der Wunsch nach Ausgabe von Meterware. — Der Standpunkt des Volksbekleidungsamtes. — Die Zwirnnot. — Ausreichende Bestände des Amtes an fertiger Ware.

Die Ausdehnung der Bezugsberechtigung für Volksbekleidungsware auch auf den Mittelstand hatte u. a. auch zur Folge, daß sich das Interesse für die vom niederösterreichischen Volksbekleidungsamte ausgegebene Ware in bedeutend weiteren Kreisen der Bevölkerung als ehemals regt. Insbesondere sind es unsere Hausfrauen, die sich jetzt lebhafter mit der Kleiderfrage beschäftigen als früher, da sie jetzt doch eher in die Lage kommen, sich Kleider für das Frühjahr oder den kommenden Sommer zu erträglichen Preisen anzuschaffen. So lange unsere mittelständischen Frauen in den Auslagen der großen Kleiderkonfektionen nur Kostümpreise von 500 bis 900 Kronen und darüber sahen, so lange sie auf der Suche nach einem noch halbwegs guten Stoff die betrübliche Erfahrung machen mußten, daß der Meter von 50 Kronen aufwärts im Preise steht, konnten sie nichts anders tun, als auf neue Kleider verzichten und unter den alten Nachschau halten, ob sich nicht eines oder das andere fände, das ausgebessert, umgeändert und modernisiert, wieder so hergerichtet werden könnte, daß es die Bekannten und Verwandten zum mindesten nicht schon von weitem als ein Kleid vom Jahre 1914 erkannten. Nun, da ihnen, wie gesagt, Gelegenheit gegeben wurde, billigere und doch gute Ware aus den Beständen des Volksbekleidungsamtes zu erhalten, werden in ihren Kreisen allerlei Fragen laut, deren Beantwortung sie wenigstens von der Zeitung hoffen, wenn ihre sonstigen Erkundigungen erfolglos geblieben sind. Auch die „Reichspost“ hat bereits mehrfach solche Anfragen bekommen. Vor allem bedrückt viele Hausfrauen der Gedanke: „Soll ich mir mein Kostüm, meinen Mantel, meine Schöß, meine Bluse jetzt gleich kaufen, oder kann ich damit noch einige Zeit warten? Wird das Volksbekleidungsamt über so reiche Bestände verfügen, daß ich auch in ein, zwei Monaten noch darauf rechnen kann, das von mir Gewünschte zu erhalten?“ Andere wieder schmerzt es, daß sie nur konfektionierte Ware erhalten können. Das sind insbesondere die Mütter mehrerer Töchter. Sie besitzen ältere Kleider, Stoffreste, „Fleckln“, wie man in Wien sagt, und könnten, wenn sie nur ein wenig passenden Stoff dazu kaufen, ein neues Kostüm, eine neue Schöß mit Leichtigkeit verfertigen. Sie haben Spitzen, Krägen, bunte Bänder, ein wenig Stoff, wenn sie noch haben könnten, und die schönste Bluse wäre herzustellen. Obendrein wären es Kleider nach eigenem Geschmack. Wenn auch die Volksbekleidungsware dem Sinn der Wienerinnen für Schick und Charme, für Abwechslung und Vielgestaltigkeit in der Kleidung entgegenkommt, eine gewisse Umformierung läßt sich doch nicht vermeiden, man wird die Herkunft der Kleider, wenn sie mehr und mehr getragen werden, doch schon bei oberflächlicher Betrachtung feststellen können. Das sollte vermieden werden. Wäre es denn unmöglich, daß das Volksbekleidungsamt auch Schnittware innerhalb des gesetzlichen Höchstausmaßes zur Ausgabe bringen und so den Frauen des Mittelstandes sparen helfen könnte? Oder trägt sich das Amt bereits mit diesem sozialen Gedanken? Allerdings müßte man den Frauen, so meinen sie wenigstens, auch ein wenig Zwirn zuweisen, weil es unter ihnen doch viele gebe, die auch nicht die kleinste Spule im Vorrat haben. Das sind so die Fragen und Wünsche, die derzeit unseren Frauen auf den Lippen liegen. Um diese Fragen beantworten, beziehungsweise den Frauen die Erfüllung ihrer Wünsche in Aussicht stellen zu können, haben wir uns an das Volksbekleidungsamt mit der Bitte gewendet, uns diesbezügliche Mitteilungen zu machen.

Daraufhin wurde uns dort erklärt, daß vor allem die Ausgabe von Meterware, so dringlich sie auch wäre, so sehr sie den einzelnen Frauen des Mittelstandes sparen helfen würde, leider nicht in Betracht gezogen werden könne. Das hat seinen Grund in der großen, bei dem derzeitigen Mangel doppelt wertvollen Stoffersparnis, die bei zentralem Zuschnitt erzielt werden kann und auch erzielt wird. Der zentrale Zuschnitt und die Konfektion nach einheitlichen Grundsätzen, wie sie beim Volksbekleidungsamt durchgeführt werden, ergibt aber nicht nur die denkbar größte Ersparnis an Stoffen, sondern auch die rationellste Verwertung aller auch noch so geringen Abfälle.

Ein einfaches Beispiel möge dies zeigen: Für einen Männeranzug in normaler Größe benötigt der Schneider 3.20 Meter an Stoff, während bei dem Zuschnitt im großen nur 2.85 Meter gerechnet werden.

Auch darf nicht übersehen werden, daß es dem einzelnen heute nur sehr schwer, zumindestens aber nur zu sehr hohen Preisen möglich ist, Zwirn und sonstiges Zubehör sich zu verschaffen. Dem Volksbekleidungsamte stehen aber diese Artikel in jenem Ausmaße zur Verfügung, mit dem bei größter Sparsamkeit und rationellster Bewirtschaftung das Auslangen gefunden werden dürfte. Vielleicht wird es möglich sein, bei leichter Sommerware, die weniger Zubehör in Anspruch nimmt und sich für die häusliche Bearbeitung besonders eignet, Ausnahmen von dieser Regel zu schaffen. An eine Zuweisung von Zwirn an Private durch das Volksbekleidungsamt ist nach dem oben Gesagten natürlich nicht zu denken.

Was aber die Frage betrifft, ob man nicht rasch zugreifen müsse, ehe die Vorräte des Volksbekleidungsamtes zu

Ende gehen, so sind, wie uns weiters mitgeteilt wird, alle diesbezüglichen Bedenken grundlos. Es ist selbstverständlich, oder soll es mindestens sein — und darin liegt ja das Wesen der Bedarfsprüfung — daß jedermann sich heute nur das unbedingt Notwendige beschafft. Wenn sich die in Betracht kommenden Bevölkerungskreise daran halten, dann braucht niemand besorgt zu sein; das Volksbekleidungsamt verfügt über Bestände, die es ihm ermöglichen, auch auf lange Zeit hinaus seinen Aufgaben nachzukommen und den Mindestbemittelten wie dem Mittelstande Bekleidungsgegenstände zu bieten. Der dermalige Warenvorrat an fertigen Kleidungsstücken ist groß genug, um die Abgabestellen dotieren zu können und die Vorräte an Rohware ermöglichen eine stete Konfektion und Verarbeitung, die auch im Interesse der Gewerbe-förderung tunsücht gleichmäßig weiterreichen soll.

Soweit die Mitteilungen des Volksbekleidungsamtes. Wenn also auch der Hauptwunsch der Frauen nach der Ausgabe von Meterware im allgemeinen aus den oben angeführten unzweifelhaft stichhaltigen Gründen nicht erfüllt werden kann, so stellt es das Amt doch selbst als möglich hin, daß bei leichter Sommerware Ausnahmen geschaffen werden könnten. Wir werden nicht ermangeln, unseren Lesern von einer oder anderen dieser vielleicht kommenden Ausnahmeverfügungen rechtzeitig Mitteilung zu machen.